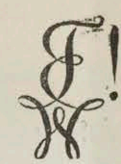
Mai 1908.
Berlin.



No. 146
22. Jahrgang (42. Semester).

Monatsberichte

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin

und der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Technischen Hochschule zu Berlin.

Kneipe: SW. 11, Anhaltstr. 14 (Restaurant zum Alten Askanier).
Amt VI, 5577.

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Inhalt:

An unsere Leser.

Durch Beschluss der Vgg. ist der Abonnementspreis für die M. B. M. B. von diesem Semester an auf 2 M. pro Semester für die A.H.A.H., auf 1,50 M. für die Aktiven und Inaktiven festgesetzt worden. Die Erhöhung des Abonnements wird dadurch gerechtfertigt, dass die technische Herstellung der M. B. M. B. in den letzten Jahren durch die wesentliche Steigerung der Setzer- und Druckerlöhne fast um 40 % verteuert worden ist.

Die neue Redaktionskommission ist sich ihrer Aufgabe wohl bewusst, die M. B. M. B. nunmehr nach Erhöhung des Abonnementsbeitrages weiter auszubauen. Abgesehen davon, dass die M. B. M. B. mit Ausnahme der Ferienmonate April, August, September, Oktober am Anfang jeden Monats pünktlich erscheinen werden, sollen die M.B.M.B., indem in unveränderter Form der Monatsbericht, die Vortragsreferate beibehalten werden, vor allem zu einem Echoorgan über F. W. V.'er Fragen gestaltet werden. Die R. K. will insbesondere die AH. AH., namentlich die auswärtigen AH. AH. und die AH.AH. aus den ersten Jahren nach der Gründung, zur Mitarbeit heranziehen, um auf diese Weise das Interesse der AH.AH. an der Vgg. wieder zu erwecken und zu fördern. Ferner soll in den M.B.M.B., da bisher eine einheitliche Geschichte der F.W.V. nicht geschrieben ist, durch historische Artikel über die einzelnen Jahrgänge der F.W.V. die Grundlage für eine Chronik geschaffen werden. Den M.B. M.B. wird auch weiterhin unentgeldlich die 4mal jährlich erscheinende Beigabe zu den Monatsberichten beigelegt werden.

Die R. K. gibt sich der Hoffnung hin, dass alle F.W.V.'er ihre Bestrebungen zum Besten der F.W.V. unterstützen, damit die M.B.M.B. zu einem Organ werden, das der F.W.V. und der F.W.V.'er würdig ist.

Der Abonnementsbetrag wird von diesem Semester an durch die R. K. selbst eingezogen werden. Dieser Nummer liegt eine Postanweisung bei, die wir an den Kassenwart der R.K., Bbr. Dobriner, bald nach Empfang der M.B. M.B. zu übersenden bitten. Sollte der Beitrag nicht bis zum 1. Juni gezahlt sein, so erlauben wir uns, falls nicht eine ausdrückliche Abbestellung der M. B. M. B. erfolgt, die nächste Nummer der M. B. M. B. unter Nachnahme zu übersenden.

Die bisher noch nicht gezahlten Abonnementsbeiträge für die früheren Semester bleiben von dieser Neuerung unberührt, diese werden von der V.K. wie bisher eingezogen.

Die R. K. der M. B. M. B.
Dr. Curt Calmon. F. W. V. A. H. (Berlin).

Monatsbericht.

Die o. G.-V. am Ende des Semesters tagte wieder in zwei Teilen. Am ersten Abend, am 27. Februar, wurden nach der grossen Entlastungsdebatte, in der, wie stets, prinzipielle Fragen lebhaft erörtert wurden, die Wahlen zu den Vorstandsämtern von Berlin und Charlottenburg vorgenommen. Am Montag, den 2. März fand die o. G.-V. ihren Fortgang; es fanden die Wahlen zum E.-G. und zur R.-K. statt. Bezüglich des E.-G. macht sich in der Vgg. das Bestreben bemerkbar, von den A.H. A.H. nur solche hineinzuwählen, die des öfteren Gelegenheit nehmen, die Vgg. aufzusuchen. Mit Recht gehen die jungen Bbr. Bbr. davon aus, nur die AH.AH. zu ihren Richtern zu erküren, die ihnen auch persönlich bekannt sind.

Leider zwang uns ein unangenehmer Zwischenfall mit dem Wirt, das Vereinslokal zu kündigen. Noch haben wir nicht das geeignete Vereinsheim gefunden. Es hält immer schwerer, ein passendes Heim für die Vgg. ausfindig zu machen. Die Frage des eigenen Heims ist für die Vgg. brennender denn je; bedauerlich bleibt es, dass vom A. H.-Bund in dieser Angelegenheit nichts Tatkräftiges unternommen wird.

In den Ferien fand die neugegründete Sport-Abteilung reichlich Gelegenheit, Fusswanderungen in die Umgebung Berlins zu machen. Die Ausflüge sollen sehr gemütlich und für alle Beteiligten überaus zufriedenstellend verlaufen sein. Die Frühschoppen waren nicht sehr fleissig besucht; auch die erste Ferienkneipe litt an dem Mangel grösserer Beteiligung, erst gegen 11 Uhr hatte sich eine trunkfeste Schar von 15—20 Bbr. Bbr. zusammengefunden. Dagegen war die 2. Ferienkneipe recht gut besucht. Ungefähr 30 A.H. A.H., darunter einige, die die Vgg. lange gemieden haben, hatten sich eingfunden, mit den Gästen und Aktiven waren 40—50 lustige Kneipkumpanen beisammen. Man erzählte auch vom A.H.-Bund! Er lebt und man sagt sogar, dass er in aller Stille trefflich gedeiht, 150 A. H. A. H. sollen bereits dem Bunde angehören. Zu Pfingsten wird vom A.H.-Bund eine Fahrt in die Ostmark zum Besuche der A.H. A.H. in Posen und Danzig geplant. Hoffentlich kommt sie mit grosser Teilnehmerzahl zustande.

Das neue Semester beginnt! Die aktive Vgg. ist recht zusammengeschmolzen, da viele Bbr. Bbr. Berlin verlassen haben. Hoffentlich bringt uns das neue Semester viel neue Füxe. Die Werbearbeit der Aktiven muss durch die A. H. A. H. recht lebhaft unterstützt werden, damit auch im kommenden Semester die F.W.V. weiter wachse, blühe und gedeihe.

Die Ziele der F. W. V.

Jeder Verein untersteht als organisches Gebilde dem Entwicklungsgesetz. Es erscheint deshalb angängig, unsere im Lebenskampf eines Vierteljahrhunderts gereifte Vereinigung auf die Prinzipien festzunageln, auf denen sie vor 27 Jahren begründet wurde. Für die Beurteilung ihrer Weiterentwicklung dürfte aber nicht unwichtig sein, klar zu legen, welche Gedanken die Gründer bei Schaffung der Vereinigung leiteten. Da ich die Gründung als Erster anregte und in jener ersten Kommission sass, welche bei der ersten Zusammenkunft in der „Alten Post“ gewählt wurde, um dem Kinde Namen und Zweck zu geben, so vermag ich hierüber einiges Wissenswerte zu sagen.

Unsere Vereinigung ist aus politischen Kämpfen geboren, aber im bewussten Gegensatz zur damaligen Politikmacherei in der Studentenschaft. Betrachten wir zunächst die Entstehungsursache. Bismarck glaubte sich — ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt — in seinem Streben, dem Reiche innere Festigkeit zu geben, von den liberalen Parteien behindert. Sie mit ihren Führern Lasker, Bamberger, Richter sollten „an die Wand gedrückt“ werden. Der durch Stöcker im Volk entfachte Antisemitismus wurde geschickt zur Förderung des Antiliberalismus ausgenutzt. Der Erfolg des grossen Staatsmannes, dem immer der Zweck die Mittel heiligte, war gerade bei unserer Universitätsjugend beispiellos. Das Treiben des Vereins Deutscher Studenten im Universitätsgarten und in den Hörsälen forderte liberale Gegnerschaft geradezu heraus, verleidete aber gleichzeitig den ruhigen, geselligem Leben und wissenschaftlichem Streben zugetanen Kommilitonen den Aufenthalt in Berlin. Ich erkannte, dass durch eine Konzentration des Liberalismus an unserer Universität an sich nichts gewonnen und nur die Kämpfe verschärft wurden und schlug deshalb vor, der Studentenschaft neue Ziele vor Augen zu stellen, durch welche sie von der Politik abgelenkt würde. Gerade der Gegensatz zu der unreifen und wissenschaftlicher Vorurteilsfreiheit fremden Treibens jenes antisemitischen Studentenvereins sollte in unserer Vereinigung verkörpert werden. Nicht die Konzentration des politischen Liberalismus, sondern der Gedanke der Gemeinsamkeit aller Wissenschaft sollte das Frieden schaffende Mittel sein, durch welches die Studentenschaft von der Politik abgezogen und dem wissenschaftlichen Idealismus wieder zugeführt wurde.

Wer in dem Kommilitonen seinen Mitstreiter für wissenschaftliche Freiheit erblickt, der kann ihn wegen seines Glaubens und seiner Race nicht verfolgen. Dass ich diesen Gedanken nicht etwa post hoc konstruiere, sondern er tatsächlich mich bei der Anregung der Gründung unserer Vereinigung leitete, wird durch nichts besser bewiesen als durch mein Bundeslied, welches noch heute ein freilich nur wenig bekanntes Dasein in unserm F. W. V.'er Kommersbuch führt „Klingt wacker an . . .“. Der „Ring der freien Wissenschaft“ sollte diejenigen wieder verbinden, welche der zersprengte Glaubensring getrennt.

Es ist selbstverständlich, dass meine Idee einer freiwissenschaftlichen Gemeinschaft unter strengstem Ausschluss politischer Bestrebungen bei der starken liberalen Agitationsfreudigkeit unseres unvergessenen Spangenberg nur insoweit Anklang fand, als ihm dadurch die Möglichkeit gegeben wurde, für den Liberalismus in der Studentenschaft Propaganda zu machen; und so wurde der Zweckparagraph unseres Statuts zwar in meinem Sinne gestaltet, aber die Agitation für den neuen Verein in politischem Sinne geführt: Ein innerer Gegensatz zwischen den praktischen Mitteln und unsern idealen Zielen, an dem unsere Vereinigung zu allen Zeiten gekrankt hat. —

Die Jahrzehnte, in denen ich die Entwicklung der F. W. V. leider mehr aus der Ferne verfolgte, haben, glaube ich, die Richtigkeit meines ursprünglichen Gedankens erwiesen. Die Politik gehört nur als Wissenschaft, als solche natürlich ganz zweifellos in den gewaltigen Kreis unserer mannigfaltigen gemeinwissenschaftlichen Aufgaben. Der Student steht ja noch dem praktischen Staats- und Wirtschaftsleben zu fern, um auf Grund eigener Erfahrung einen politischen Standpunkt zu gewinnen. Er wird deshalb mit seinem begeisterungsfähigen Jünglingsherzen sehr leicht veranlasst, Parteibestrebungen Gefolgschaft zu leisten, welche ihm später im Leben aus innerer Ueberzeugung zuwider werden. Wir haben eine Anzahl bedeutender Politiker, deren Namen ich nicht zu nennen brauche, welche ehedem Mitglieder des V. D. St. waren und jetzt ihn gern ebenso gern verleugnen möchten, wie sie von ihm verleugnet werden. Lothar Bucher, der ehemalige Freund Lassalles, war in reifen Jahren der überzeugte Gehilfe Bismarcks. Es sind die schlechtesten Köpfe und Charaktere nicht, in denen die politische Ueberzeugung sich mit der Reife der Erfahrung wandelt. Deshalb gehört nicht die praktische Politik, sondern nur die politische Wissenschaft in den Rahmen eines gemeinwissenschaftlichen Studentenvereins. Der Niedergang der F. W. V. nach ihren anfänglichen rapiden Erfolgen ist m. E. darauf zurückzuführen, dass sie Hoffnungen in der Studentenschaft erweckte, welche sie einzulösen ausserstande war. Die politisch erregte Studentenschaft der achtziger Jahre strömte ihr zu, um mit ihr den V. D. St. niederzuringen. Aber die antiliberale Strömung dieser Zeit ausserhalb der Studentenschaft war zu mächtig, um in der Studentenschaft, welche doch immer nur ein Spiegelbild der allgemeinen Stimmung war, einen entgegengesetzten Kurs herbeizuführen. Mit den Niederlagen bei den Ausschusswahlen erlahmte das Interesse an der Vereinigung. Jetzt besann sie sich auf ihren grossen Gründungsgedanken — zu spät, denn man glaubte ihn ihr nicht mehr. —

Das Zuspät von damals ist heut noch immer rechtzeitig. Ich habe mit Freuden wahrgenommen, wie ernst es die F. W. V. jetst mit ihrem wissenschaftlichen Teil nimmt, wie ihrem Vorstand die Heranziehung bedeutender Männer und die Auswahl von wissenschaftlichen Themen, welche den Studierenden, der im Brotstudium nicht frühzeitig versumpfen will, interessieren und fördern müssen, in steigendem Masse gelingt. Es kostet mehr Zeit, alte Sünden gut zu machen als sie zu begehen.

Aber die Zeit ist nicht fern, in der die Studentenschaft und auch die Vereinsbrüder einmütig anerkennen werden, dass die freie Wissenschaftlichkeit unserer Vereinigung nicht bloss ein Aushängeschild für Studentenpolitik sein sollte.

Richard Berg, F. W. V. A. H. 1881—81/82.

Welche Ziele ich für die F. W. V. erstrebe.

Nur als Fernstehender, nicht als Kenner der wirklichen Verhältnisse in der jetzigen F. W. V. kann ich mich äussern. Ein Ideal kann ich aufstellen, wie es sich in mir seit der Gründung der F. W. V. bei aufmerksamer Beobachtung der geistigen Strömungen des Vaterlandes für eine Vereinigung deutscher Akademiker herausgebildet hat.

Meine Wünsche für die F. W. V. wären also, in Kürze, diese: Keine Parteipolitik, aber viel Interesse am Staate in allen seinen Gliederungen. Kein Vornehmtun des „wissenschaftlichen“ Menschen, der sich zu gut findet, an der Verwirklichung des Staatsgedankens mitzuarbeiten, und das Feld lieber den Schreiern und Hetzern und Geschäftemachern überlässt. Wir haben gar sehr eindringliche Erziehung für den Staatsgedanken und für die freilich immer schwerer gewordenen Pflichten nötig, die er dem Einzelnen auferlegt. Die Interesselosigkeit weiter Kreise der Gebildeten gegenüber den öffentlichen Angelegenheiten ist beschämend und gefärlich. Weite Strecken unseres öffentlichen Lebens, darunter die allerwichtigsten (wie z. B. die Beherrschung der öffentlichen Meinung durch die Presse,) liegen im Zustande der Barbarei. Man muss in der Provinz leben, um das ganze Elend dieser Seite unseres öffentlichen Lebens kennen zu lernen. Aus der Art der Zeit geboren, darf die F. W. V. nie vergessen, was sie den Aufgaben der Zeit auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens schuldet. Es kommt daher weniger auf die Fülle des Wissens, als auf die tatkräftige Gesinnung an.

Ueberhaupt: keine abstrakte Wissenschaft, kein abstraktes Aesthetentum. Der Intellektualismus, dem das vergangene Jahrhundert der naturwissenschaftlichen und technischen Entdeckungen und Fortschritte ebenso glänzend wie einseitig gehuldigt hat, macht auf die Dauer zwar hell, aber auch kalt; die wertvollsten

Kräfte der Seele verkümmern dabei. Der Berliner Boden ist besonders gefährlich in dieser Beziehung: hier gedeihen Kritik und Dialektik, aber nicht Phantasie und Gemüt. Die Berliner Jugend — ich weiss es aus eigener Erfahrung, denn ich habe ihr selbst einst angehört — ist schneller fertig mit dem Wort, als irgend eine andere. Es wäre nicht übel, Uebungen im Schweigen zu veranstalten, im Hinunterschlucken schnell fertiger Formeln für alles und jedes. Es ist meine feste Ueberzeugung, dass der Verstand der Verständigen die Nöte der Zeit nicht überwinden wird. Wir brauchen eine Erneuerung unseres Seelenwesens von Grund aus, faustische Einkehr. Religiosität im Goetheschen Sinne, — das ist's, was wir am schmerzlichsten entbehren müssen. Diese Erkenntnis dringt seit Jahren siegreich vorwärts. Es ist das grosse Verdienst des Rembrandt-Deutschen, diesen Ton zuerst wieder angeschlagen zu haben: die Bekämpfung des einseitigen, nichts weniger als allein selig machenden Intellektualismus. Jetzt bringt fast jeder Tag eine neue Stimme mit demselben Zeugnis.

Ich wünschte sehr, dass auch in der F. W. V. sich Köpfe oder besser: Herzen zusammenfänden, die in diesem Sinne sich betätigten. Die Wahrheit des Wortes vom „tönenden Erz“ und von der „klingenden Schelle“ will immer wieder erlebt sein. Und der Jugend möge man sich freuen, herzhaft jung sein in Neigung und Freundschaft, sich nicht schämen, für etwas zu schwärmen. In dieser Richtung zu wirken, halte ich für ebenso wichtig, wie wissenschaftliche und künstlerische Anregung.

Oscar Schubert, F. W. V. A. H. 1881—81/82.

Meine Wünsche für die F. W. V.

Dem längeren Schreiben unseres A. H. Dr. Adler entnehmen wir folgende besonders wichtige Aeusserungen:

„Zunächst kann ich nicht umhin, meinem Bedenken darüber Ausdruck zu geben, dass es überhaupt, nachdem die F. W. V. 27 Jahre in Ehren besteht, noch einer derartigen Enquete über die Ziele und Bestrebungen der F. W. V. bedarf. Aber ich kenne diese Seeschlange, mit deren Erörterung schon zu unserer Zeit in der F. W. V. soviel kostbare Zeit verschwendet und soviel leeres Stroh verdroschen worden ist.“

„Für jeden Kenner der wahren Verhältnisse kann trotz aller schönen gegenteiligen Beweisführungen darüber nicht der allergeringste Zweifel obwalten, dass es politische Motive gewesen sind, welche den Anstoss zur Begründung der F. W. V. gegeben haben.“

„Dass diese Vereinigung auch ein Hort der Freiheit in der Wissenschaft werde, war doch selbstverständlich, ebenso wie die Pflege der Geselligkeit dort schliesslich ein selbstverständlicher Bestandteil der meisten studentischen Vereine sein dürfte. Aber nie und nimmer hätte die F. W. V. eine grössere Bedeutung, als der A. W. V. und ähnliche Korporationen in der Studentenschaft und in der Oeffentlichkeit erlangt, wenn er nur ein wissenschaftlicher oder geselliger Verein gewesen wäre. Nein, ein jeder akademischer Bürger und die breiteste Oeffentlichkeit wusste ganz genau, was die F. W. V. ist und was sie will. Hie V. d. St. — hie F. W. V.! Davon der ungeahnte Erfolg, als die Wellen der Reaktion in der Studentenschaft hochgingen, davon der Rückgang, als jene Bewegung in ein ruhigeres Fahrwasser geriet.“

„Ich weiss sehr wohl, dass dem Studenten durch die akademische Disziplin in der politischen Betätigung gewisse Schranken gezogen sind. Aber Schulung in politischem Denken, Erziehung zur politischen Reife, Ausbildung von rückgratfesten Männern, das sind Dinge, die sich nicht verbieten lassen, die im Gegenteil jedem akademischen Bürger zur Pflicht gemacht werden müssten“

„Die geringen praktischen Erfolge, die die politische Tätigkeit der F. W. V. im Vergleich mit dem V. D. St. aufzuweisen hat, führt A. H. Dr. Adler darauf zurück, dass die Bestrebungen des V. D. St. von „oben“ nicht ungern gesehen werden. Aber schon die blosse Existenz einer akademischen Vereinigung, welcher Männer wie Virchow, Mommsen, Dambach, Mendel, Boeckh und Wattenbach angehört haben und noch angehören, ist ein Erfolg.“

„Ich habe nie ein Hehl daraus gemacht, dass lediglich ihre politische Mission der F. W. V. eine über andere akademischen Vereine hinaus reichende Bedeutung verleiht.“

„Es ist mein aufrichtiger Wunsch, dass ihre Enquete über die Ziele und Zweke der F. W. V. so unzweideutige Klarheit verbreiten möge, in welcher die Söhne der alten F. W. V.'er in die F. W. V. eintreten, welche die echte alte F. W. V.'er Gesinnung bereits in sich aufgenommen haben — wenn auch nicht mit der Muttermilch — so doch durch die Erziehung und das praktische Vorbild ihres Vaters. Quod felix faustumque est!“

Simon Adler, F.W.V. A. H. 1884—89.

Floreas F.W.V.!

Am 16. Januar stand die sog. „Resolution Hiller“, welche sich mit den Zielen der F.W.V. beschäftigte, auf der Tagesordnung und fiel mit Pauken und Trompeten durch. Hiller und seinen Anhängern wird das Resultat ein recht schmerzliches gewesen sein; den F.W.V.ern der modernen Richtung hat es besagt, dass die alte F.W.V. noch nicht aufgegeben zu werden

braucht und dass die Vereinsbrüder, wenn sie richtig geleitet werden, die Tradition nicht vergessen. Freilich, auf die Leitung kommt es an. Die Fraktion Hiller verfügt über glänzende Dialektiker. Die grosse Masse folgt dem Redner, dessen Worte den meisten Eindruck machen, und wir dürfen nicht verkennen, dass unsere „Intellektuellen" zu wirken verstehen. Deshalb darf die Situation gar nicht schwarz genug gemalt werden. Alle die, welche die F.W.V. in der alten Form erhalten wissen wollen, sollen zu ihrer Verteidigung auf die Schanzen eilen.

Dem Leser des letzten Hillerschen Schlussworts mag es befremdlich scheinen, dass ich in Hiller und seinen Anhängern eine Lebensgefahr für die F.W.V. sehe, denn manches, was er schreibt, hat Hand und Fuss. Aber es ist nun einmal so, wie ein Alter Herr neulich in der Debatte ausführte: nicht Hillers Ideen sind so gefährlich, sondern dass Hiller es ist, der diese propagiert.

Niemand wird leugnen, dass die Beschäftigung mit Wissenschaft höher steht als das Kneipen. Aber — im Gegensatz zu Hiller — Wissenschaft und der Streit um diese (auf deutsch Diskussion) führt ebenso leicht eine Entfremdung herbei, wie die Kneipe Freundschaften knüpft. Die meisten Vorträge bieten nur einem Teil der aus so heterogenen Elementen zusammengesetzten Korona wie einer studentischen Korporation Interessantes, die Diskussion, die sich stets in Einzelheiten verliert, nur wenigen. Die anderen sitzen gelangweilt da und können nicht einmal mit dem Nachbarn plaudern mit Rücksicht auf die Debattierenden. Auf der Kneipe, die bei uns nie mit strengem Comment gehandhabt wird, bietet sich Gelegenheit zum Plaudern, zum Gedankenaustausch. Denn darin widerspreche ich Hiller energisch: Gedankenaustausch und Diskussion nach wissenschaftlichen Vorträgen sind nicht dasselbe. Wenn ich mit meinem Nachbarn dies und jenes berede, so handelt es sich dabei nicht notwendigerweise um Diskussionsthemata. Und dann kann ich mir dabei meinen Nachbar aussuchen und brauche nicht auf den mir in keiner Weise näher stehenden, mich ganz gleichgiltig lassenden Diskussionsredner zu hören.

Aber halt, da habe ich eines vergessen. Für Hiller und Genossen gibt es ja nur ein interessantes Geistesgebiet, das alle — sofern sie nicht Banausen — interessieren muss, die Philosophie. Alles andere, Medizin, Jurisprudenz, Technik, das ist nicht Wissenschaft, sondern Handwerk. Wir Mediziner, Juristen, Techniker müssen auch auf der Welt sein, aus wirtschaftlichen Gründen; hoch über uns steht der Philosoph!

Malen wir uns das Bild weiter aus: Wir arbeiten, schaffen wirtschaftliche Werte, damit der Erhabene heiter lächelnd dahinleben kann. Manchmal muss solch ein König des Geistes in niederer Arbeit fronden, falls er nicht vorsichtig genug in der Wahl seines Vaters war, aber man kann von ihm keine ständige Arbeit verlangen. Der Staat sollte auf lachenden Fluren Häuser erbauen, wo die Elite der Menschheit ihr geruhsames Leben führen kann. — Nein, lieber Hiller, die Philosophie ist eine Wissenschaft wie jede andere, und wenn Sie sich's leisten können, so mögen Sie ihr huldigen; jedoch hat niemand das Recht, auf die herabzusehen, die, sei es des Interesses wegen, sei es nur um des Broterwerbs willen, einen anderen Beruf erwählt haben.

Aber nicht nur uns sollen Sie in Frieden lassen, sondern auch unsere F.W.V. Die F.W.V. soll sich wohl fortentwickeln, aber nicht umschwenken unter Verleugnung ihrer Geschichte. So wie sie seit bald 27 Jahren besteht, so soll sie weiter bestehen. Wir wollen aber keinen philosophischen Debattierklub, wir wollen eine studentische Korporation, die in ihrer Entwicklung fortschreitet, ohne sich der Arbeit ihrer alten Mitglieder zu schämen. Trotz Ihnen und trotz Sombart, der die Beschäftigung mit Politik, also auch mit studentischer Politik, eines hochstehenden Menschen unwert hält, soll die F.W.V. jederzeit schlagfertig im Getriebe stehen. Jahrzehnte hindurch war sie es, heute ist sie es dank Ihrer Tätigkeit nicht mehr; sie ist es sofort wieder, sowie Ihr Einfluss ausgeschaltet wird. Heute wird erwogen, wie jede Massregel zur Wissenschaftlichkeit passt; früher war unser Massstab allein das Studententum, und dieses hat sich nicht so wesentlich verändert, als dass eine F.W.V. alten Stiles überlebt wäre. Sie verstehen es aber gar nicht, sich für das studentische, d. h. akademisch-politische Leben zu begeistern. — Unsern Gründern war die Wissenschaft Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck, und so soll es bleiben, in aeternum.

Stets schlagbereit kann aber nur eine Korporation sein, deren Mitglieder an Gehorsam gewöhnt sind. Das erzieherische Moment der Kneipen darf nicht unterschätzt werden. Der sog. „Problemmensch" denkt nur an sich und was ihm behagt, und was er predigt, ist Immoral! Bisher war es Gott sei Dank in Deutschland nicht Mode, für die Erziehung der Jugend das Wort zu wählen: „tu was dir gefällt." Und bei den Gegnern unserer fortschrittlichen Weltanschauung ist man auch noch nicht so weit. Die F. W. V. soll ihre Mitglieder zu Staatsbürgern erziehen, gleichviel welcher Partei, aber mit Interesse für die Allgemeinheit, nicht zu selbstsüchtigen Leuten, die nur ihr Ich vergöttern.

Die F.W.V. kann niemanden von denen brauchen, die sich leider heute in ihr allzu mausig machen. Der Gedanke der „Beigabe" ist nicht schlecht, aber die, welche die Beigabe bekämpfen und von Anfang an bekämpft haben und bis zur letzten Nummer bekämpfen werden, sehen in ihr eine allzu günstige Gelegenheit für die inneren Feinde der F.W.V., sich aufzuspielen

und unter dem Deckmantel der F.W.V.er Zeitschrift die F.W.V. in der Studentenschaft zu kompromittieren. Da die „Handwerker“ in der F.W.V. niemals Zeit haben werden, für das Blatt zu schreiben, so wird den „Intellektuellen“, die ja auf der Welt nichts weiter zu tun haben, auf Kosten der Allgemeinheit ein Propagandaorgan geschaffen, wie sie es sich besser gar nicht wünschen können. Denn jeder, der das Blatt liest, hält die F.W.V. für einen Verein von dekadenten Literaturjünglingen, und der Student, wie wir ihn brauchen, denkt nicht im entferntesten daran, in die Vereinigung einzutreten. Der vorige Monatsbericht bringt eine Nachweisung über die Neuaufnahmen: 5 im letzten langen Wintersemester, von denen 1 als Bruder eines A.H. nicht als Fremder zu uns kam. Auf der ordentlichen Generalversammlung waren 15 stimmberechtigte Berliner! Die Zahlen sprechen mehr als alle Worte.

Der Sinn für das Studentische ist in der Studentenschaft noch nicht verloren; ich meine damit keine Couleurfexerei, sondern die Art des Studentischen, wie sie die F.W.V.er stets gepflegt haben. Heute ist das Andenken an jene alte F.W.V. noch nicht entschwunden und leicht wieder zu erwecken. Es ergeht an alle, die denken wie wir, der Ruf, mitzuhelfen im Kampfe gegen die uns fremden Elemente. Sendet uns Füchse von auswärts, kommt auf die Kneipen! Ihr aber, die Ihr die F.W.V. umwandeln wollt, lasst Euch gesagt sein, dass wir uns in unserer Haut wohl gefühlt haben und uns weiter wohl fühlen werden. Mit Euren Bestrebungen jedoch hat die F.W.V. nichts gemein.

Dr. Erich Simon, A.H.

Anzeigen.

Programm des S.S. 08.

I. Vorträge.

Montag, den 27. April, 9 h. s. t. Herr v. Gerlach: „Student und Politik“.

Donnerstag, den 30. April, 8½ h. s. t. Interne Veranstaltung. A. O. G. V.

Montag, den 4. Mai, 9 h. s. t. Herr Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Lasson F. W. V. E. M. „Das Aesthetische“.

Donnerstag, den 7. Mai, Maikneipe im Restaurant Paulsborn im Grunewald.

Montag, den 11. Mai, 9 h. s. t. Referate.

Donnerstag, den 14. Mai, 9 h. s. t. Gesellschaftsabend. Herr Redakteur Fritz Engel F. W. V. A. H. „Berliner Theaterwesen“.

Montag, den 18. Mai, 9 h. s. t. Herr Stadtrat Penzig: „Die Sanktion der Moral“.

Donnerstag, den 21. Mai, 8½ h. s. t. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Loeb (mit Lichtbildern).

Montag, den 25. Mai, 9 h. s. t. Herr Dr. Hiller F. W. V. A. H. „Das Problem der Kritik“.

Donnerstag, den 28. Mai. Tagesausflug, veranstaltet von der Sportabteilung der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung.

Montag, den 1. Juni, 9 h. s. t. Herr Dr. Leopold Schmidt: „Die Ausdrucksfähigkeit der Musik und ihre Grenzen“.

Donnerstag, den 4. Juni: Besichtigung des Zeitungsunternehmens und der Druckerei Ullstein.

Donnerstag, den 11. Juni, 8½ h. s. t. Herr Prof. Dr. Preuss: „Englische Justiz“.

Montag, den 15. Juni, 9 h. s. t. Herr Gädke: „Die Organisation des Heeres“.

Donnerstag, den 18. Juni, 8½ h. s. t. stud. jur Wolfsohn F. W. V. „Wesen und Bedeutung der Philosophie“.

Montag, den 22. Juni: 27. Stiftungsfest der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Berlin.

Donnerstag, den 25. Juni, 8½ h. s. t. Herr Prof. Dr. Strauss: „Alltagssünden in der Lebensweise“.

Montag, den 29. Juni, 9 h. s. t. Herr Dr. Wilhelm Fliess F. W. V. A. H. „Rechts und links in der Biologie“ (als Fortsetzung des Vortrages über den „periodischen Ablauf des Lebens“).

Donnerstag, den 2. Juli, 8½ h. s. t. Herr Dr. Eduard Isaac F.W.V. A. H. „Die Verwandlung der Materie“.

Montag, den 6. Juli, 9 h. s. t. Herr Bruno Buchwald: „Börsenreform“.

Montag, den 13. Juli, 9 h. s. t. Herr Dr. Felix Herz F. W. V. A. H. „Alkohol“.

Donnerstag, den 16. Juli, 8½ h. s. t. cand. jur. Hugo Hirschberg F. W. V. „Aktives und passives Wahlrecht“. (Korreferent Herr Referendar Willi Rheinhold F. W. V. A. H.)

Montag, den 20. Juli, 9 h. s. t. cand. phil. E. Gutmacher F. W. V. „Zur vergleichenden Religionsgeschichte und zur Bibelerklärung“.

Donnerstag, den 23. Juli, 8½ h. s. t. cand. med. Hermann Engel F. W. V. „Medizinische Tagesfragen“.

Montag, den 27. Juli, 8½ h. s. t. Interne Veranstaltung: O. G. V.

Donnerstag, den 30. Juli, 9 h. s. t. Semesterschlusskneipe.

II. Kurse.

1. Dr. Alphons Goldschmidt, Rednerschule.
2. Dr. Kurt Hiller F. W. V. A. H. Philosophischer Kursus.

3. cand. phil. E. Gutmacher F. W. V. Erklärung der ägyptischen Abteilung der Kgl. Museen.

III. Besichtigungen.

1. Nahrungsmittelamt.
2. Zeitungsunternehmen und Druckerei Ullstein.
3. Telefunkenstation Nauen.

Aemter.

Vorstand Berlin: Löwenthal X, Engel XX, Auerbach XXX, Isaac XXXX, Berndt. XXXXX

Vorstand Charlottenburg: Fuss X, Neisser XX, Müller XXX.

E. G.: A.H. A.H. Eisenstädt, Perls, Plessner, Felix Herz, Eduard Isaac.
Aktive: Heckscher, Heine, Buka, Fuss, Löwenthal.

R.-K.: A.H. A.H. Calmon (Vors.), Hiller, Aktive: Dobriner (Kassenwart), Davidsohn, Isaac.

Personalia.

Inaktiviert wurden: (Berlin 10, Charl. 2.)
Buka, Kobylinski, Salomon (Examen), Otto Wolff, Rudolf Wolff (Greifswald),
Meinrath (Göttingen),
Michaelis, Bachstez, Pestachowsky, Goldberg (München),
Davidsohn (Jena),
Burger (Dresden).

Reaktiviert wurden: (Berlin 1.)
Dessauer.

Auszeichnungen, Prüfungen, Niederlassungen etc.

A.H. Emil Lövinson (1881/82—83) wurde zum Sanitätsrat ernannt.

A.H. Gordan, Vorsitzender der Kammer V des Kaufmannsgerichts der Stadt Berlin.

A.H. Leo Herz hat sich als Frauenarzt niedergelassen.

Bbr. Kosterlitz bestand seine erste juristische Prüfung.

Adressenveränderungen:

(siehe Liste)

Die Adresse des Schriftwarts der Vgg. ist stud. med. Karl Isaac, N.W. 52, Paulstrasse 10.

Familiennachrichten.

Die Geburt eines
kräftigen Knaben
zeigen hocherfreut an
Dr. Paul Samter F.W.V. A.H. u. Frau.
Berlin, 3. März 1908.

Die glückliche Geburt einer
Tochter
zeigen an
Dr. Heinrich Zielenziger F.W.V. A.H. u. Frau.
Berlin, April 1908.

Die Geburt eines
kräftigen Knaben
zeigen hocherfreut an
Max Wolfsohn F.W.V. A.H. u. Frau.
Hamburg, März 1908.

Dr. Wilhelm Holdheim F.W.V. A.H.
Ida Holdheim geb. Wallner
Vermählte.
Berlin, April 1908.

Die glückliche Geburt einer
Tochter
zeigen hocherfreut an
Dr. Emil C. Behrendt F.W.V. A.H. u. Frau.
Berlin, April 1908.

Meine Verlobung mit Fräulein ANNA ROSENBLATT aus Karlsruhe beehre ich mich allen A.H. A.H und Bbr. Bbr. hierdurch anzuzeigen.

Freiburg i. Breisgau, April 1908.

Dr. Eugen Rothschild F.W.V. (Berlin) A.H.

F.W.V. er Pfingstfahrt in die Ostmark.

Alle Bbr. Bbr. werden herzlich eingeladen, sich zu Pfingsten an einer Fahrt in die Ostmark nach Posen und Danzig zu beteiligen. Ausführliches Programm in der nächsten Nummer der M.B. M.B.

Die Posener A.H. A.H. der Berliner F.W.V.
I. A.: Placzek F.W.V. A.H.

Der Vorsitzende des A.H.-Bundes
Felix Pick F.W.V. A.H.

Dieser Nummer liegt die neue Mitgliederliste der A.H. A.H. bei. Die Mitgliederliste der Aktiven und Inaktiven wird nach Semesteranfang der nächsten Nummer beigefügt werden. Etwaige Adressenveränderungen bitten wir sofort anzuzeigen.

Die R.-K. I. A.: Calmon F.W.V. A.H.



Die Redaktions-Kommission. I. A.: Dr. jur. Curt Calmon, F.W.V. A.H. Berlin W., Nürnbergerstrasse 69 a.
Druck von J. S. Preuss, Berlin S.W.19, Kommandantenstr. 14.